

# Angst vor Hochspannung

Bund lässt mögliche Gesundheitsrisiken von Stromleitungen erforschen



Ist es gefährlich, nahe einer Hochspannungsleitung zu wandern, zu spielen, zu arbeiten oder sogar zu wohnen? 30 Projekte sollen das nun erforschen. Foto: dpa

Wo Stromtrassen entstehen, gibt es oft Widerstand der Anwohner. Kritiker fürchten, dass starke elektrische und magnetische Felder der Gesundheit schaden. Bewiesen ist das nicht. Neue Projekte sollen die Debatte versachlichen – der Energiewende zuliebe.

dpa **BERLIN.** Die Bundesregierung lässt über die kommenden sechs Jahre die Auswirkungen von Stromleitungen auf die Gesundheit von Bürgern erforschen. Hintergrund ist der massive Ausbau der Stromnetze unter anderem mit neuen „Strom-Autobahnen“ von Nord- nach Süd- deutschland, der für die Energiewende notwendig ist.

„Wir sind überzeugt, dass wir alle gut gesichert sind durch die gesetzlichen Regelwerke“, sagte die Präsidentin des Bundesamts für Strahlenschutz, Inge Paulini, am Dienstag in Berlin. Bisher seien keine negativen Folgen nachgewiesen. Es gebe aber wissenschaftliche Fragen und Verdachtsmomente, die zu Sorgen in der Bevölkerung führten.

Denn wo Strom fließt, entstehen elektrische und

## KOMMENTAR

### Viel Wind und heiße Luft

Im Norden brummen die Windräder und im Süden die Fabriken – also muss der Strom von hier nach dort. Die hitzige Debatte dreht sich nun seit geraumer Zeit darum, ob die Stromleitungen in die Luft gehängt oder in der Erde vergraben werden. Kritiker der Freileitungen beklagen den Anblick der riesigen Masten, Gegner der Erdkabel verweisen auf die bis zu achtmal höheren Kosten und die notwendigen neuen Zufahrtswege mit vielen, vielen Wartungshäuschen in der Fläche. So weit, so Streit.



Von Katharina Ritzer

Beim Thema Strahlung herrschte hingegen bisher Konsens: Beide Varianten strahlen zwar, aber es gibt ja Grenzwerte. Es gibt aber auch die Angst, wonach selbst bei Einhaltung dieser Grenzwerte Strahlungsfolgen wie Demenz oder Parkinson bei Erwachsenen oder Leukämie bei Kindern drohen. Die bisherigen Untersuchungen widersprechen sich, weshalb der

Bund jetzt sechs Jahre lang forschen und für Klarheit sorgen will.

Klingt gut, hat aber einen Haken: Der Bau der Stromtrassen geht derweil munter weiter. Zwar verspricht die oberste Strahlenschutzministerin, bedenkliche Ergebnisse würden „natürlich in die Prozesse eingespeist“. Aber wie soll das denn gehen, wenn längst Fakten geschaffen worden sind? Das Einzige, was ganz sicher eingespeist wird, ist der Strom aus Wind. Der Rest ist heiße Luft.

k.ritzer@noz.de

magnetische Felder. Auch in Lebewesen gibt es elektrische Ströme, etwa in den Nerven und im Herzen. Äußere elektrische und magnetische Felder können mit denen im Körper wechselwirken oder zusätzliche Felder erzeugen. Überschreiten die äußeren Felder bestimmte Schwellenwerte, können sie die Gesundheit akut gefährden und etwa

Kammerflimmern auslösen. Es gelten allerdings Grenzwerte, die das verhindern sollen.

Darüber hinaus gibt es Studien, die auf ein erhöhtes Auftreten neurodegenerativer Krankheiten wie Alzheimer oder ALS hindeuten, wenn Menschen – etwa beruflich – sogenannten niederfrequenten Feldern ausgesetzt sind. Dies soll in dem

neuen Forschungsprojekt untersucht werden. Auch die Frage, ab wann elektrische und magnetische Felder wahrgenommen werden können, sowie das Risikobewusstsein der Bevölkerung sollen Themen sein.

Das rund 18 Millionen Euro schwere Forschungsvorhaben ist auf sechs Jahre angelegt und soll mehr als 30 Projekte umfassen. Bisher

steht nur das Bundesumweltministerium als Finanzierer fest.

Die beiden großen „Strom-Autobahnen“ Südlink und Südostlink sind derweil noch in Planung. Bis 2025 sollen sie fertig sein. Das Forschungsprogramm behindere den Ausbau des Stromnetzes „in keiner Weise“, betonte Paulini. „Falls da etwas Bedenkliches herauskommt, werden wir das natürlich in die Prozesse einspeisen.“

Für bedenklich halten vor allem Naturschützer, dass Vögel wie Kraniche, Schwäne oder Adler gegen die Leitungen fliegen. Schneisen, die in Wälder geschlagen werden, durchschnitten außerdem die Lebensräume von Tieren, sagt Eric Neuling vom Naturschutzbund NABU. Sensible Gebiete wie Biosphärenreservate, Moore oder naturnahe Wälder müssten verschont werden.

Landwirte sorgen sich unter anderem um ihre Böden – sie fordern, beim Vergraben von Erdkabeln die Erde zu schonen, und beklagen fehlende Erkenntnisse etwa zur Wärmeentwicklung. Außerdem gibt es Streit um Entschädigungen für Landeigentümer.